



Bäume

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Sicher kennen Sie die Lebensweisheit vom alten Baum, den man nicht mehr verpflanzt. Alte Bäume sind nicht nur in Mythen und Erzählungen ein Sinnbild für Standfestigkeit und Grösse, für Gelassenheit und Würde, für die feste Verwurzelung in Grund und Boden. Vielleicht sind sie – jedenfalls in unseren Breitengraden – auch ein Sinnbild für das Wort Heimat. Da sie schon so lange, oft hundert Jahre und mehr, dastehen und unverzagt in den Himmel wachsen, ist ihr Ende oft radikal: Sie werden vom Blitz gespalten, vom Sturm zu Fall gebracht oder, wie einst Alexandra sang, «im frühen Morgenrot» von der Motorsäge gefällt.

Doch die Zeiten ändern sich – und damit etwas später wohl auch die Lebensweisheiten. Denn heutzutage werden selbst alte Bäume verpflanzt und zwar fast so schnell, wie wenn wir im Frühling auf dem Balkon den Thymian umtopfen. So widerlegt die Moderne in Gestalt der imposanten Rundspatenmaschine Optimal 3000 inzwischen auch das russische Sprichwort «Wenn du morgens einen Baum gepflanzt hast, darfst du nicht erwarten, dass er dir mittags schon Schatten gibt». Heute ist genau dies dank der Grossbaumverpflanzung möglich. Manuela Zeller ist in einem lesenswerten Beitrag dieser neuen Form der Baumrettung nachgegangen.

Bäume retten will auch Naturschützer Boris Krause. Er schlägt sich am Grenzacher Horn mit dem aus China importierten Buchsbaumzünsler herum, der seit zehn

Jahren den einzigen Buchswald Deutschlands kahl frisst. Geduld und Toleranz heisst die Strategie des Experten, die nicht alle Bewohner von Grenzach-Wyhlen teilen.

Baumgeschichten gibt es viele in dieser Ausgabe des Akzent Magazins. So habe ich mich auf die Spuren von Caspar Bauhin und dem einzigartigen Kornelkirschbaum Basels gemacht. Er steht seit über hundert Jahren am Rheinsprung, dort, wo der erste Anatomie- und Botanikprofessor Basels den ersten Botanischen Garten der Stadt, seinen «Hortus Medicus», angelegt hatte. Und mit dem Umweltfachmann Roland Lüthi war ich im Kannenfeldpark unterwegs, dem Arboretum der Region. Roger Thiriet hat die Langen Erlen durchstreift und viel Wissenswertes über das bäumige Naherholungsgebiet der Stadt Basel zusammengetragen.

Im Feuilleton philosophiert Andreas Schuler über den Stammbaum und seine Äste, Beat Trachsler stellt in seiner Baseldytsch-Kolumne Faustina Iselin und ihre Baumbilder vor und Werner Ryser hat schliesslich noch einmal zur Lektüre von Max Frischs «Montauk» gegriffen. Die Erzählung wurde kürzlich von Volker Schlöndorff neu verfilmt.

Wir wünschen eine anregende Lektüre!

Christine Valentin

Inhalt

Schwerpunkt

Der Kornelkirschbaum im «Hortus Medicus»	2
Bäume retten	7
Ein Gespräch über Eiben und Eichen	12
Ein bäumiges Naherholungsgebiet	17
Buchsbaumwald Grenzach-Wyhlen: Katastrophe oder Wandel?	20

Feuilleton

Baumbilder	25
Der Baum in de Bilder vo der Faustina Iselin	29
Max Frisch: «Montauk»	31
Kultur-Tipps	32

Finanzberatung

Die Nachkommen gut absichern	34
------------------------------	----

Pro Senectute beider Basel

In eigener Sache –	
Eine sinnvolle Investition in die Zukunft	35
Hilfe zu Hause – unsere Angebote	36
Baumschnitt fällig?	37
Beratung und Unterstützung – unsere Angebote	38

Kurse und weitere Angebote

Aktuell	40
Begegnung der Generationen	41
Bildung und Kultur, Sprachen, digitale Medien	42
Sport und Bewegung	49
Impressum	U3

Foto Titelseite: ein alter Baumriese im Kannenfeldpark.

Der Kornelkirschbaum im «Hortus Medicus»

Foto: Brigitte Löwenthal



Unter dem über hundertjährigen Kornelkirschbaum hat man einen wunderbaren Blick auf das Kleinbasel.

Ein würdiges Denkmal hat sich Karl Schlecht am Rheinsprung gesetzt. Der kinderlose Basler Gärtnermeister hat vor über zehn Jahren einen Teil seines Vermögens der Stadt vermacht – mit der einzigen Auflage, die drei Millionen Franken für ein «grünes Basel» einzusetzen. So konnte die Stadtgärtnerei aus der verwilderten Brache den historischen Terrassengarten bei der Alten Universität zu neuem Leben erwecken. In ihm steht auch ein seltener Kornelkirschbaum.

Das faszinierende Garten-Bijou an einmaliger Lage bietet eine wunderbare Aussicht auf den Rhein. Hier hat Professor Caspar Bauhin 1589 einen der ersten

botanischen Gärten nördlich der Alpen angelegt (siehe Seite 4). Er diente seinen Medizinstudenten als «Hortus Medicus» zum Pflanzenstudium und zur Herstellung von Heilmitteln. Später erwarb der erste Bandfabrikant Hans Franz Sarasin das Grundstück und liess es in einen Lustgarten mit Pavillon und Springbrunnen umgestalten. Und noch später nutzte das Zoologische Institut der Universität Basel das Gelände für Ställe, Kleintiergehege, Volièren und Fischbecken.

Und hier, auf der ersten kiesbedeckten Terrasse des renovierten Gartens, wächst seit mehr als hundert Jahren auch ein knorriger Kornelkirschbaum. Was man

Die historischen Terrassengärten im Bau. ►

dem eher unscheinbaren Gewächs nicht ansieht: Der Baum ist ein Unikat, der älteste seiner Art in der Stadt Basel und im Kanton. Die Wurzeln des Kirschbaums dringen tief in den Boden ein, bilden aber oberflächlich ein intensives Wurzelsystem, das durch Überschwemmung, Bodenverdichtung oder Salz leicht geschädigt wird. Gemäss Jonas Lüscher von der Stadtgärtnerei Basel, der als Projektleiter für die Instandstellung des historischen Gartens zuständig ist, wurde der Baum deshalb während der Bauzeit extra geschützt. «Das gehörte zu den Auflagen des Projektes. Zudem haben wir direkt unter dem Baum nur wenig Kies ausgebracht, da wir den Wurzelraum auf keinen Fall verletzen wollten», so Lüscher. «Der Kirschbaum ist ein wunderschönes Exemplar und für den Ort prägend.»

Aus hartem Holz

Das robuste Hartriegelgewächs, das in der Deutschschweiz auch «Tierlibaum» genannt wird, ist ein in Mitteleuropa weit verbreiteter grosser Strauch oder Baum. In der Regel werden Kornelkirschbäume etwa 100 Jahre alt, bei guten Bedingungen wie etwa am Rheinsprung in Basel kann die Art auch deutlich älter werden. Das Holz, das früher auch für die Produktion von Waffen verwendet wurde, ist so hart und schwer, dass es im Wasser nicht schwimmt, sondern sinkt. Es ist das härteste Holz, das in Europa wächst.

Neben dem Kornelkirschbaum werden in Zukunft weitere Bäume den Besucherinnen und Besuchern des Gartens an sonnigen Sommertagen Schatten spenden. So hat die Stadtgärtnerei auf den unteren Terrassen neu wie früher Quittenbäume angepflanzt. Sie zählen nicht nur zu den Obstbäumen, sondern auch zu den Heilpflanzen.

Christine Valentin

Quellen

Gespräch mit Jonas Lüscher, Projektleiter Stadtgärtnerei Basel, 9. August 2017
<https://de.wikipedia.org/wiki/Kornelkirsche>



Führung durch den historischen Garten

Landschaftsarchitekt Jonas Lüscher von der Stadtgärtnerei Basel führt am Dienstag, 24. Oktober 2017, um 14 Uhr durch den restaurierten Garten am Rheinsprung. Der Garten ist steil, deshalb sollte man gut zu Fuss sein. Die Treppe hat einen Handlauf.

Abonnenten des Akzent Magazins erhalten mit der Anmeldung beim Akzent Forum von Pro Senectute beider Basel eine Reduktion von 5 Franken auf den Normalpreis der Führung.



Datum/Zeit	Dienstag, 24. Oktober, 14.00 h
Ort	Garten der Alten Universität am Rheinsprung
Leitung	Jonas Lüscher, Landschaftsarchitekt
Anmeldung	www.bb.pro-senectute.ch → Bildung & Sport → Kurse → Führungen oder 061 206 44 66
Kosten	Fr. 25.– Normalpreis Fr. 20.– für Akzent Magazin-Abonnenten

Öffnungszeiten

Der Garten der Alten Universität ist auch ohne Führung zugänglich. Er ist im Sommer von 8–20 Uhr und im Winter von 8–17 Uhr geöffnet.

Caspar Bauhin: Zwischen Pflanzen und Leichen

Herbarium Bauhin

Das berühmte Herbarium Bauhin, das von der Universität Basel konserviert wird, bildet die Grundlage der weltweit ersten Lokalfloora, jener der Region Basel. Zudem enthält das Herbar weitere Schätze wie etwa den ersten Beleg einer Kartoffel. Das Herbarium Bauhin ist digitalisiert und via die Website der Universität Basel zugänglich.

→ <https://herbarium.unibas.ch/index.php/de/herbaria#bauhin>



Im ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert gehört Basel zu den «Hot spots» der Botanik. Den Grundstein dazu legt das Brüderpaar Johann und Caspar Bauhin (1560–1624). Der jüngere Caspar, wissenschaftlich ein Wegbereiter von Carl von Linné, richtet 1589 den ersten botanischen Garten der Stadt beim Rheinsprung als «Hortus Medicus» ein. Noch heute hütet die Universität Basel das berühmte Herbar ihres ersten Professors der Anatomie und Botanik.

va. Die Familie Bauhin stammt ursprünglich aus der Picardie in Nordfrankreich. Von dort flüchtet der Hugenotte und Wundarzt Jean Bauhin nach einem längeren Gefängnisaufenthalt in Paris mit seiner Frau Jeanne de Fontaine und den Kindern über Antwerpen und Deutschland ins protestantische Basel. Vermutlich kommt er 1543 am Rheinknie an. Hier arbeitet Jean Bauhin zuerst als Korrektor beim Drucker Hieronymus Froben, später nimmt er seine Tätigkeit als Wundarzt wieder auf. Irgendwann zwischen 1564 und 1573 wird der Religionsflüchtling in Basel eingebürgert.

Am 15. Januar 1560 kommt Caspar als siebtes und letztes Kind der Familie Bauhin zur Welt. Die Geburt ist schwierig, da seine Mutter damals schon über 40 Jahre alt ist. Als Kind ist Caspar kränklich und erhält deshalb zuerst Privatunterricht. 1566 beginnt er jedoch seine Karriere in der Schule «Auf Burg» am Münsterplatz, wo der Humanist und Buchdrucker Thomas Platter sein Lehrer wird. Mit zehn Jahren (1570) wechselt er vom Münsterplatz an den Rheinsprung, wo er im Unteren Collegium das Pädagogium besucht. 1572 erfolgt dann die Immatrikulation an der Universität Basel, die er 1575 mit dem Baccalaureates der Artisten abschliesst (der Abschluss entspricht der heutigen Matur).

Leichenschau

Schon als Schüler nimmt Caspar Bauhin mit 22 anderen Zuschauern an der ersten in Basel durchgeführten Anatomie einer weiblichen Leiche durch Stadtarzt Felix Platter teil. Der Sohn von Thomas Platter lehrt als Professor an der Medizinischen Fakultät, an der sich Caspar Bauhin 1575 mit dem Schwerpunkt Anatomie einschreibt. Doch eigentlich fasziniert den Studenten die Botanik, die wegen der Heilkräuter zur Arzneimittellehre gehört. So reist er während des Studiums nach Padua, weiter nach Montpellier – damals das Zentrum der botanisch interessierten Mediziner – sowie nach Paris und Tübingen. 1581 schliesst er das Studium ab und erhält von Felix Platter seinen Dokortitel. Nur acht Jahre später wird Caspar Bauhin, der gerade einmal 29 Jahre alt ist, von der Universität Basel zum ersten ordentlichen Professor der Anatomie und Botanik ernannt. In seinem ersten

Jahr führt der junge Wissenschaftler zwei öffentliche Zergliederungen von Leichen durch, dies gehört zu seinem Pflichtenheft als Professor. 1614 wird Caspar Bauhin schliesslich als Nachfolger von Felix Platter zum Professor für Praktische Medizin und zum Stadtarzt gewählt.

Doch sein Interesse gilt weniger den Leichen und mehr den Pflanzen. Dies zeigt sich etwa im Hortus Medicus, den Caspar Bauhin 1589 im Unteren Collegium in Basel einrichtet. Damit erhält Basel – nach Padua (1545), Pisa (1547), Florenz (1550), Rom (1566), Bologna (1567) und Leiden (1577) einen der ersten öffentlich zugänglichen botanischen Gärten der Welt. Und Bauhin schenkt seiner Vaterstadt auch zahlreiche wichtige botanische Publikationen sowie Pflanzenverzeichnisse. Dazu gehört etwa die Taschenflora «Catalogus plantarum circa Basileam» die 1622 erscheint und über tausend Pflanzenarten aufzählt, die damals in der Nähe der Stadt Basel und im Gebiet der Wasserfallen gefunden wurden.

Heil- und Giftpflanzen

Gemäss dem Botaniker Hans Peter Fuchs-Eckert, der die Geschichte der Familie Bauhin erforscht hat, war die Lage des Hortus Medicus aber nicht sehr günstig gewählt: «Der erste Botanische Garten der Universität Basel [...] wird allerdings am vorgesehenen Platz errichtet, einem Platz jedoch, der wegen seiner nach Norden exponierten Lage und seiner minimalistischen Grösse von wohl weniger als einer Are kaum dazu angetan war, eine grössere Anzahl von selteneren und interessanten Pflanzenarten zu kultivieren. [...] Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass hier am Rheinsprung lediglich einfach kultivierbare Heil- und Giftpflanzen gezogen wurden.»

Die Neubepflanzung des historischen Terrassengartens am Rheinsprung wurde so weit wie möglich nach einer Artenliste von Caspar Bauhin gemacht. Hier konnte die Stadtgärtnerei auf das Herbarium Bauhin mit seinen 3355 Belegen zurückgreifen, eine der ältesten Pflanzensammlungen der Welt. Die Herausforderung bei der Auswahl der Pflanzen war nicht nur wegen der schattigen Lage des Geländes gross. Denn viele der Sorten und Arten, die Bauhin noch aufführt, gibt es nicht mehr oder sie wurden eingekreuzt.

Quellen

Hans Peter Fuchs-Eckert in: Bauhinia; 6, 3:
«Caspar Bauhin – erster ordentlicher Professor der Anatomie und Botanik an der Universität Basel», Basel, 1979 (Zeitschrift der Basler Botanischen Gesellschaft)